

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konkursen hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold. Erscheint wöchentl. 6 mal / Bezugspreis: Monatl. 1.50 M., die Einzelnummer kostet 18 Pfg. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge hoh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 5788 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Nummer 30

Altensteig, Dienstag den 5. Februar 1929

52. Jahrgang

Die nationale Minderheit Frankreichs

„Das Elsass ist keine nationale Minderheit, in Frankreich gibt es eine solche Minderheit nicht.“ Herr Poincaré hatte neun Stunden gebraucht, um in seiner großen Elsass-Rede, die beinahe drei volle Sitzungen in Anspruch nahm, den erschöpften Zuhörern diese These zu beweisen. Er hat sie nicht bewiesen. Von einem Berg von Akten, schriftlichen und gedruckten Belegen verschiedener Art umgeben, hat der französische Ministerpräsident mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Gründlichkeit das elssässische Problem hin- und herdiskutiert, um den Standpunkt Frankreichs zu begründen und um der Sache der Autonomisten den Todesstoß zu versetzen. Je mehr Zitate er gebrauchte, je mehr Zeitungsartikel er vorlas, umso weniger gelang ihm seine erste wie seine zweite Aufgabe.

Zweifellos hat Poincaré mit seiner Fragestellung das Wichtigste getroffen: Sind die Elssässer eine nationale Minderheit? Der Gedanke, Frankreich müsse das Schicksal mancher anderer Länder teilen, die mit fremdsprachlichen und fremdrassigen Elementen auf ihrem Boden zu kämpfen haben, dieser Gedanke ist für jeden Franzosen schwer verdaulich. Die gesamte Politik des französischen Staates gegenüber Elsass-Lothringen war ja bestimmt durch die Idee eines einheitlichen und ungeteilten, in sich völlig geschlossenen Frankreichs. Freilich, auf französischem Boden leben — um nur wenige zu nennen — im Nordwesten die Bretonen, die keltischer Herkunft sind und ihre eigene uralte Sprache besitzen; im Südwesten die Basken, die ihre Eigenheit bewahrt haben; es leben außerdem in Frankreich in geschlossenen Rassen Italiener, und dennoch konnten und können die französischen Staatsmänner mit Recht in allen diesen Fällen behaupten, die Minderheitenklausel brauche hier nicht angewandt zu werden. Aber das Elsass ist nicht die Bretagne und nicht das Basenland. Der beste Beweis dafür ist, daß Poincaré selbst den neuerworbenen Gebieten Rechte zugestanden hat, die als Sonderrechte zu bezeichnen sind, weil sie für die übrige Frankreich nicht existieren. So hat Poincaré die „zweisprachigkeit“ des Elsass anerkannt, mit anderen Worten der Gleichberechtigung der deutschen Sprache als Muttersprache. Er hat zwar versucht, hier sofort eine Einschränkung zu machen, indem er die Zweisprachigkeit als eine rein „pädagogische“ Frage bezeichnete. Dieser Versuch Poincarés, die Bedeutung der deutschen Sprache im Elsass herabzumindern, war nichts anderes als eine Wortspielerei. Als „nationale“ Sprache gilt Französisch, die Muttersprache ist aber Deutsch. Wie daraus zu ersehen ist, läßt der durch seine Klarheit berühmte französische Geist hier an Klarheit viel zu wünschen übrig. Jedenfalls vermochte Poincaré nicht, sich auf den Standpunkt der französischen Heher zu stellen, die die sofortige Franzöisierung des Elsass fordern.

Das zweite Zugeständnis, das Poincaré dem Elsass machte, war die Beibehaltung des Konkordats. Die Beziehungen zwischen dem Elsass und der Kirche sollen die alten bleiben, im übrigen Frankreich ist die Kirche und der Staat völlig voneinander getrennt und jeder Eingriff der Kirche in das Staatsschulwesen ist rechtlich verhindert. Die autonomistische Bewegung im Elsass ist zu einem Teil eine kirchliche. Die kirchlichen Autonomisten sind franzosenfeindlich, weil die französische Republik antikirchlich ist. Es wäre jedoch falsch, den Kirchenklerus und den Autonomismus im Elsass gleichzustellen. Das tun jedoch manche französischen Politiker, besonders die von Links. Durchaus freirechtlich und liberal gesinnt, sind sie ausgerechnet im Elsass für eine „starke Macht“, weil sie eben in der autonomistischen Bewegung die Reaktion, das Rückwärtsgehen sehen. Deshalb herrscht auch in der französischen Kammer eine solche Einmütigkeit in der elssässischen Frage, weil die Rechte aus nationalistischen Gründen gegen das Elsass ist und die Linke aus antikirchlichen. Die Rechte spricht von der „Hand Deutschlands“ im Elsass, und die Linke wetteifert gegen die Diener der Kirche. Beide sind im Unrecht, weil sie das Elsassproblem allzu vereinfachen. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang zu bemerken, daß derselbe Klerus, der heute Frankreich feindlich ist, seinerzeit, als Elsass-Lothringen noch das deutsche Reichsland war, als antideutsch betrachtet wurde und die sogenannte „Protestantbewegung“ inspirierte. Hatte die deutsche Verwaltung manche Fehler im Elsass begangen, so scheint die französische dieselben Fehler noch zu steigern. Damit ist aber dem Elsass äußerst wenig gedient, und daher ist die Rat Poincarés, der in diesem Punkte die ganze Kammer hinter sich führt, die Rat eines Menschen, der zwar an die Richtigkeit dessen glaubt, was er sagt und was er

tut, der aber als praktischer Politiker in dieser Frage so gut wie völlig verläßt.

Die Elsass-Debatte in der französischen Kammer hat durch ihre ganze Aufmachung sowie durch die Rede Poincarés gezeigt, daß Frankreich doch eine nationale Minderheit besitzt — das elssässische Volkstum, Geschichte, Sprache, Bestimmung und endlich die Rassenzugehörigkeit — die Elssässer gehören zum alemannischen Stamm — in allem unterscheidet sich das Elsass vom übrigen Frankreich. Die Einverleibung des Elsass in das französische Mutterland ist ein krankhafter Prozeß, ein schmerzhafter Prozeß, und es ist noch fraglich, ob er endgültig abgeschlossen werden wird. Poincaré wollte die autonomistische Bewegung als die Bewegung einiger weniger darstellen, die nichts wollen als gehässig und unbarbar sein. Diese Wenigen aber vermögen merkwürdigerweise bei sämtlichen Kammerwahlen zu siegen und sie stellen immer wieder Kandidaten auf, die mit größter Energie die autonomistische Sache in der Kammer ausfümpfen. Der demokratisch-republikanisch gesinnte Poincaré müßte dadurch eigentlich ruhig werden, er wird es aber nicht, und so wird der Kampf im Elsass und um das Elsass weitergehen.

Deutschlands Antrag zur Minderheitenfrage

Genf, 4. Febr. Der Antrag des deutschen Vertreters im Völkerbundsrat, Dr. Stresemann, die Frage der Völkerbundsgarantien für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung vom März zu setzen, hat, obwohl an sich nicht unerwartet, hier in seiner bestimmten und klaren Fassung allgemein nicht geringen Eindruck gemacht.

Genf, 4. Febr. Zur Minderheitenfrage veröffentlicht das Generalsekretariat des Völkerbundes folgende Mitteilung: Der Generalsekretär des Völkerbundes hat einen Brief des deutschen Ratsmitgliedes Dr. Stresemann erhalten, in dem in Uebereinstimmung mit der vom Herrn Dr. Stresemann in der Ratssitzung vom 15. Dezember in Lugano abgegebenen Erklärung darum ersucht wird, folgende Frage auf die Tagesordnung des Rates zu setzen: „Die Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten.“

Infolgedessen hat der Generalsekretär die Frage auf die vorläufige Tagesordnung der nächsten Ratssitzung, die am 4. März in Genf beginnt, gesetzt.

Wie man weiß, ist andererseits auf Antrag des kanadischen Ratsmitgliedes Dandurand „die Frage des bei Minderheitenpetitionen anzugebenden Verfahrens“ auf die Tagesordnung der 54. Ratstagung gesetzt worden.

Paris und der deutsche Minderheiten-Antrag

Paris, 4. Febr. Die französische Presse bespricht teilweise sehr erregt das Verlangen Stresemanns, die Minderheitenfrage vor den Völkerbundsrat zu bringen und behauptet sogar, daß die Anregung des deutschen Außenministers eine drohende Antwort auf die Elsassdebatte in der französischen Kammer darstelle. — „Antragsgeant“ ist der Ansicht, daß Stresemann die Minderheitenfrage zu ungeeigneter Zeit aufstellte. Stresemann aber habe seine Pläne. — „Temps“ ist mit der Vertrauensumgebung Stresemanns zum Kelloggvertrag, die er als „Lobenswert“ bezeichnet, zufrieden, bedauert aber, daß der Außenminister die Minderheitenfrage in einem Augenblick anschnide, in dem sie zu heftigen Streitigkeiten führen werde. Deutschland hoffe, aus dem Vorgehen für die deutschen Minderheiten die größten Vorteile für seine Politik in Europa zu ziehen.

Untergang eines deutschen Dampfers

Bisfahan, 4. Febr. Der in Bremen beheimatete Dampfer „Deister“ (1760 Tonnen) fuhr, während er versuchte, in den Hafen von Oporto einzulaufen, in einem heftigen Sturm auf einen Felsen und begann zu sinken. Die Mannschaft, die zu dieser Zeit an Deck versammelt war, wurde von den riesigen Wellen in die See gespült, wobei 21 Mann sofort ertranken. Vier weitere Mann kammerten sich an die Takelage. Rettungsboote fuhren unverzüglich zu ihrer Rettung trotz der wütenden See ab, aber alle ihre Anstrengungen waren vergeblich und das Schiff verschwand rasch unter den Wellen, indem es die unglücklichen Männer mit sich nahm. Die gesamte Mannschaft bestand aus Deutschen außer einem Portugiesen.

Bayerns Antwort an Dr. Brauns

München, 4. Febr. In einer Konferenz der gesamten Vertreter der bayerischen Tagespresse gab Ministerpräsident Dr. Held eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Brauns in der Berliner Pressekonferenz vom 2. Februar veranlaßt die bayerische Staatsregierung zu folgenden Feststellungen:

Die vom Reichskanzler gewünschte Vertraulichkeit der Verhandlungen schloß eine vertrauliche informativische Besprechung der schwebenden lebenswichtigen Fragen im Kreise der Landesregierung nahestehenden Presse nicht aus. Die Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten vom 14. Dezember 1928 ließen grundsätzliche Irrtümer über den Standpunkt der bayerischen Regierung erkennen. Der bayerische Ministerpräsident klärte den preussischen Ministerpräsidenten bei seinem Besuch dahin auf, daß die bayerische Regierung die 3,5-Milliarden-Forderung Preußens nicht grundsätzlich ablehne, daß sie aber zur rechtlichen Begründung dieser Forderung ein spezielles Reichsgesetz für notwendig erachte. Das Schreiben der Reichsregierung vom 19. September 1919, worin die damalige Reichsregierung erklärte, das Reich werde für alle Schäden eintreten, die sich aus dem Friedensvertrag für die einzelnen Länder ergeben, sei nur ein Programm der damaligen Reichsregierung gewesen; unmittelbare Rechtsansprüche könnten aus jenem Schreiben nicht abgeleitet werden; da für diese Entschädigungsforderung Preußens somit ein Rechtstitel noch nicht vorliege, könne diese Forderung mit der bayerischen Forderung auf Post- und Eisenbahnschädigung nicht auf gleiche Stufe gestellt werden. Dagegen habe die bayerische Regierung für diese beiden Forderungen niemals ein Vorrecht vor der preussischen Forderung auf Eisenbahnschädigung in Anspruch genommen. Diese Forderungen händeln sich gleich.

Es ist unrichtig, daß in der Konferenz vom 26. Januar „die Vertreter Bayerns geltend zu machen versuchten, daß ihre Ansprüche vor allen anderen rangierten“. Ein Vorrecht der Post-entschädigung vor der Eisenbahnschädigung haben sie weder am 25. Januar noch jemals vorher geltend gemacht. Ein solches Vorrecht haben sie ebenso wie die anderen Ländervertreter lediglich für die Eisenbahn- und die Postentschädigung geltend gemacht gegenüber der 3,5-Milliardenforderung Preußens, für die ein Rechtstitel noch nicht besteht. Es ist daher auch von niemandem dem preussischen Ministerpräsidenten zugemutet worden, er möge sich bereitfinden lassen, „anzuerkennen, daß die bayerischen Ansprüche allen anderen vorangestellt werden müßten“.

Der preussische Ministerpräsident hat nicht nur den Vorschlag gemacht, „die Regelung der Restentschädigung für den Übergang der Eisenbahn auf das Reich bis zu dem Zeitpunkt hinauszuschieben, wo die Reichsbahn wieder unter die freie Verfügungsgewalt der Reichsregierung kommt“, sondern er hat dieses Schicksal auch der bayerischen und der württembergischen Volkstagsabstimmung zugedacht. Insbesondere hat diesen Standpunkt mit größter Schärfe der preussische Finanzminister in der Besprechung vertreten, vom 26. Januar über die Postentschädigung, die Biersteuerentschädigung usw.

Nach weiteren Ausführungen zur finanziellen Streitfrage schließt die Erklärung: „Nicht das Vorgehen der bayerischen Minister hat die Lösung des so überaus wichtigen Problems der Regelung der Entschädigungsansprüche der Länder gegen das Reich erschwert“, sondern die bittere Enttäuschung, die Bayern schon bei seinem ersten Versuch, mit Preußen in diesen Fragen zusammenzukommen, bereitet wurde. Die bayerische Staatsregierung möchte aber hoffen, daß es trotz allem noch gelingen wird, eine Lösung dieser Streitfragen zu finden, die dem Recht diene und damit dem Wohle des Reiches und der Länder, sowie dem ganzen deutschen Volke förderlich ist.

München, 4. Febr. Die bayerische Volksparteikorrespondenz schreibt zu der Angelegenheit Preußen und Bayern u. a.: Es ist durchaus falsch, wenn behauptet wird, Bayern verlange für sich irgendwelche Bevorzugung und nichts wäre falscher als die Meinung, Bayern würde bei seinen Forderungen nicht entsprechende Rücksicht auf die Lage der Reichsfinanzen nehmen. Der preussische Ministerpräsident beklagt „die preußenfeindliche Stimmung, die in Bayern Tradition zu sein scheint“. Die bayerischen verantwortlichen



Minister befinden sich ausschließlich in der Abwehr gegen politische Methoden der preussischen Staatsregierung, die im Interesse des innerdeutschen Staatswesens und einer gedeihlichen Zusammenarbeit der Länder zum Besten des Reiches auf das Tiefste bedauert werden müssen.

70. Geburtstag des Professors Junker



Prof. Junker-Decker

Am 3. Februar waren es 70 Jahre her, daß Professor Junker in der rheinischen Industriestadt Aachen, unweit Rünchens-Gladbach, als Sohn eines Weberbesizers geboren wurde. Professor Junker erhielt seine erste Ausbildung in Barmen und absolvierte die dortige höhere Gewerbeschule. Nachdem er 1878 die Reifeprüfung bestanden hatte, widmete er sich mehrere Jahre auf den Technischen Hochschulen in Berlin, Karlsruhe und Aachen dem Studium der Ingenieurwissenschaften und des Maschinenbaues. Seine Studienjahre hielten gerade in die Zeit, wo der Viertakt-Motortyp seinen Einzug genommen in die gewerblichen Betriebe. Im Jahr 1887 erhielt Junker einen Ruf als Professor an die Technische Hochschule in Aachen, wo er 14 Jahre lang den Lehrstuhl für Wärmetheorie besetzte. Auch dort stand im Mittelpunkt seiner Vorträge nach wie vor die Schaffung eines möglichst wirtschaftlich arbeitenden Motors. Für den Motorenbau wurden 1913 zunächst in Magdeburg Werkstätten errichtet, aus denen dann die Betriebe der Junkers-Motorenbau G. m. b. H. in Dessau hervorgegangen sind. Aus dieser Zeit kommt auch sein „Kunstflugzeugpatent“. Schon damals wollte er das Flugzeug zu einem Verkehrs- und Transportmittel mobilisieren. Hinsichtlich des Flugzeugbaumaterials entschied sich Junker damals schon dafür, es ganz aus Metall herzustellen, und so wurde er zum Schöpfer und Bahnbrecher des Ganzmetallflugzeuges. Diese ersten Konstruktionen fallen in die Anfangszeit des Krieges. Als Metall wählte Junker zunächst unter den Kriegsverhältnissen das Eisenblech, da aber dieses Eisenblech doch zu schwer war, so ging er 1916 zum Leichtmetall über, dem Duraluminium. Junker wurde so zum größten Flugzeugbauer Deutschlands.

Nach um die Entwicklung des Luftverkehrs hat sich in der Nachkriegszeit Junker ganz besonders große Verdienste erworben. Es ist ihm gelungen, eine im Laufe der Jahre ständig wachsende Gemeinwelt verschiedener Luftfahrtgesellschaften deutscher und ausländischer Nationalität ins Leben zu rufen, die, soweit die deutschen Gesellschaften in Frage kommen, später von der Deutschen Lufthansa übernommen wurden. Gerade in dem Jahre, als die Entente ihr Veto für Flugzeuge erteilt, 1921, entstand die Abteilung Luftverkehr der Junkers-Werke, um in folgerichtigster Weiterentwicklung der Arbeitweise von Junker dem Flugzeugbau die praktische Erfahrung des Luftverkehrs direkt zuzuführen. Nach Aufhebung des Bauverbotes im Juli 1922 wurde der Flugzeugbau sofort wieder aufgenommen, und die Herstellung hat sich bis 1923 auf 27 Flugzeuge im Jahr.

Welche Bedeutung die Junkersflugzeuge für den internationalen Luftverkehr haben, beweist, daß von dem gesamten, jetzt etwa 6000 Kilometer betragenden Weltluftnetz mehr als ein Drittel mit Junkersflugzeugen besetzt ist.

Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten

Berlin, 4. Febr. Der Reichspräsident hat Prof. Junker zu seinem 70. Geburtstag Glückwünsche ausgesprochen.

Neues vom Tage

Um die große Koalition

Berlin, 4. Februar. Im Reichstag kam man im Laufe des Montag mit den Koalitionsverhandlungen noch nicht weiter. Reichszankler Müller nimmt seine Bemühungen erst am Dienstag wieder auf.

Der Reichszankler wird am Dienstag vormittag den Vorsitzenden der Zentrumsparlei, Dr. Kaas, und den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, Dr. Stegerwald, zu einer Unterredung über die Stabilisierung der Reichsregierung empfangen. Vorher beschäftigt sich die Zentrumsfraktion mit der politisch-parlamentarischen Lage. Es verlautet, daß das Zentrum nunmehr ernsthaft beabsichtigt, den Reichsverkehrsminister aus der Regierung zurückzuziehen, um auf diese Art den Gang der Verhandlungen zu beschleunigen.

Mittags um 12 Uhr hat der Reichszankler eine Unterredung mit dem Führer der volksparteilichen Reichstagsfraktion Dr. Scholz.

Verlufsfahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 4. Febr. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach einer Pause von zwei Monaten, die teilweise durch die ungünstige Wetterlage verursacht war, am Montag nachmittags 2.14 Uhr bei schönem Winterwetter wieder zu einer Verluhfahrt über dem Bodenseegebiet ausgeflogen. Die Fahrt des Schiffes unter Führung von Kapitän Flemming hat statischen wie dynamischen Messungen, die von den an Bord befindlichen Mitgliedern der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt vorgenommen worden sind. Neben ihnen nahmen auch noch einige andere Passagiere an der Fahrt teil. Falls sich die Sichtverhältnisse nicht verschlechtern, sind photographische Aufnahmen ins Auge gefaßt. Wie wir weiter erfahren, sind die letzten beiden Monate zu Reisen am ruhenden Schiff ausgenutzt worden. Bei der Fahrt soll auch die in den letzten Tagen in die Hauptgondel eingebaute Heizanlage, die von den Motoren aus versorgt wird, in Tätigkeit gesetzt werden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach seiner Verluhfahrt, die sich in der näheren Umgebung von Friedrichshafen abspielte, um 17 Uhr wieder gelandet und war um 17.30 Uhr in der Halle geborgen. Die Fahrt hat dem einwandfreien Funktionieren der Meßinstrumente gedient. Es sind trotz der am Boden lagernden Dunstschichten mehrere hundert photographische Aufnahmen für Meßzwecke gemacht worden. Herr Dr. Kopp von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt hat sich über die heutige Verluhfahrt sehr befriedigt geäußert. Für die nächsten Tage sind weitere Fahrten vorgezogen.

Abfertigung dreier weiterer Deutscher als Kabal

Bejehwar, 4. Febr. 20 britische und indische Staatsangehörige und drei Deutsche wurden gestern mit Flugzeugen von Kabul abgeföhrt. Unter den Deutschen befand sich auch Frau Weig, die am 24. Dezember durch den Propeller des Flugzeuges, mit dem sie damals Kabul verlassen wollte, am Kopf verletzt worden war.

Der Sowjeldampfer mit Troßli an Nord vermisst

London, 4. Febr. „Daily Express“ berichtet aus Konstantinopel über den Sturm im Schwarzen Meer: Es ist nicht bekannt, wo sich das Schiff befindet, in dem Troßli von Russland nach der Türkei reist. Einer von den Blättern veröffentlichten Agenturmeldung aus Konstantinopel zufolge wird das Sowjet-Regierungsschiff „Kraonskoff“, das 712 Tonnen groß ist und in dem Troßli nach der Türkei fuhr, als vermisst bezeichnet. Die Ufer des Schwarzen Meeres sind mit Wrackstücken besät.

lassen, so daß sie jederzeit dort bleiben konnte, wenn die Unruh und die Angst in ihr nicht mehr zu ertragen wäre. Sie wollte immer da sein, so daß man ihr nicht erst zu telefonieren, oder sie zu holen brauchte.

Aber die ersten Tage verliefen, ohne daß irgendwelche Nachricht eingelaufen wäre. Es blieb alles wie zuvor. Eva Maria schrak bei jedem Anruf, der an Anderson erging. Aber es war immer nichts. Haller und Anderson versprachen sich keinerlei Erfolg mehr, nur Eva Maria zullebte hielt sie den Schein aufrecht, als warteten auch sie mit jeder neuen Stunde auf das Eintreffen einer Nachricht, die Kunde von Elemer gab.

„Wäre ich nur mit herübergekommen!“ sagte Harald wohl schon das hundertste mal unter den bittersten Selbstvorwürfen. Aber nun war an allem nichts mehr zu ändern.

In einem der kleinen, aber liebevoll gepflegten Gärten weit draußen vor den Toren Wiens stand Konstantin Kinder und war damit beschäftigt, seine Rosenstämme für den Winter einzuhüllen. Sorgfältig band er eine Lage Stroh mit Bast an dem glatten, dünnen Körper derselben fest. Sie mußten sehr in Acht genommen werden, denn er hatte sie erst vor kurzem hierher verpflanzt und ihnen edle Keiler aufgesproßt. Von Zeit zu Zeit sah er nach einem der offenen Fenster des Hauses, das dem Garten als Hintergrund diente. Der wilde Wein, der es an der Vorderseite überwucherte, war fast entblättert. Wo er noch nicht entlaubt war, spielte er in tiefem Rot und fatterm Gelb. Spähen schaukelten sich auf dem schwankenden Geizweig. Sie piffen und lärmten und piepsten, als sel Käsewölfe ihnen auf den Herzen. Aber es war nichts als Uebermut und eitel Wichtigtuerei. Niemand kümmerte sich um sie. Nicht einmal eine Kage.

Kinder zog das blauegestreifte Hemd unter dem Ledergrütel, der das Beinbleid hielt, etwas lockerer und hielt derzeit den Bast mit den weichen, grohen Zähnen fest.

Ein etwa fünfjähriges Mädchen kam auf ihn zugehauen, den Vater etwas zu fragen. Er konnte nur nicken, da ihm sonst der Bast entfiel. Sie schlüpfte gewandt an ihm vorbei und holte sich ihren Ball aus einem der Beete, das noch nicht völlig abgeerntet war.

Wit lautem, vergnügtem Kreischen schlenderte sie ihm dem etwa drei Jahre älteren Bruder zu, der damit beschäf-

Die Wirkung des Schnees und Frostes auf den tschechoslowakischen Eisenbahverkehr

Prag, 3. Febr. Im Gebiet der tschechoslowakischen Staatsbahnen ist neuerdings sehr viel Schnee gefallen. Es herrscht Frost bis zu 27 Grad Celsius. Die Züge erleiden Verspätungen; der Verkehr wird mit Anspannung aller Kräfte erhalten. In Nordböhmen und Schlesien herrschten am Samstag 33 Grad Kälte. Auch Züge sind festengelieben. Die Telefonverbindung mit der Slowakei ist unterbrochen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 4. Febr.

Der Geschäftsordnungsausschuß beantragt Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ströher (N.S.) wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz in zwei Fällen.

Abg. Dr. Fried (N.S.) beantragt Zurückstellung dieses Antrages bis zur Beratung seines eigenen Antrages auf Einsetzung eines anderen Ströherfahrers gegen den Abgeordneten Ströher. Vor der Abstimmung darüber zweifelt er die Befähigung des Hauses an.

Nach kurzer Pause stellt Präsident Löbe die Beschlusfähigkeit fest, beruft aber für sofort eine neue Sitzung ein. Nach Wiederöffnung der Sitzung wird die zweite Lesung der Handwerksnovelle zur Gewerbeordnung fortgesetzt.

Abg. Findeisen (D.Fp.) erklärt es für einen Irrtum, daß das Handwerk dem Untergang geweiht sei. Mit der Vorlage der Redner einverstanden.

Abg. Dr. Hummel (Dem.) glaubt ebenfalls nicht an den Untergang des Handwerks. Die Arbeit des Enqueteausschusses habe die Wichtigkeit des Handwerks gezeigt. Mit großer Energie und erheblichem Erfolg arbeite dieser Berufsstand an seiner Weiterentwicklung.

Abg. Drewitz (W.P.) dagegen nimmt die Vorlage nicht enthusiastisch auf. Immerhin könne man von der Koalition eine Verbesserung wenigstens der Organisation des Handwerks erhoffen. Der Redner beantragt allerdings Heraussetzung des Wahlalters für die Handwerksämter vom 21. auf das 24. Lebensjahr.

Abg. Voigt (Bayer. Sp.) erkennt trotz großer Enttäuschung doch an, daß die Koalition manche Fortschritte bringe. Darum hätten die bayerischen Handwerksämter ihre Wünsche einmündig zurückgestellt. Der Redner stimmt dem deutschnationalen Antrag auf Heraussetzung des Wahlalters zu. Dem deutschnationalen Antrag, den Zwangslösungsweslern das Verbleiben in der freien Innung zu gestatten, stimmt er zu. Dagegen bekämpft er den sozialdemokratischen Antrag, die Kleinmeister von den Zwangsinnungen auszunehmen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten wird die vom Reichstag gestrichene Bestimmung wiederhergestellt, wonach Zwangslösungswesler Mitglieder ihrer freien Innung bleiben können. Alle übrigen Anträge werden abgelehnt. Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Es folgt die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Ströher (N.S.), die gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten beschlossen wird.

Auf der Tagesordnung steht ferner die erste Lesung des Entwurfs über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindesstatt.

Abg. Frau Juchacz (Soz.) hat Bedenken gegen die neue Bestimmung des Entwurfs, daß die Erziehung von Knaben dem unehelichen Vater überlassen werden kann. Man müsse zum mindesten die Kontrolle des Jugendamtes einschalten.

Abg. Frau Neuhans (J.) erhebt in diesem Entwurf eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem ursprünglichen Entwurf. Auch sie hat große Bedenken dagegen, daß die elterliche Gewalt dem Vater übertragen werde, ebenso sei gleichzeitige Übertragung an Vater und Mutter nicht wünschenswert. Die Rednerin begrüßt jedoch die Erleichterung der Annahme an Kindesstatt anstelle der schwierigen Ehelicheitserklärung.

Reichsjustizminister Koch dankt für die wohlwollende Aufnahme des Entwurfs. Eine Härte sei der Entwurf gegenüber Knaben. Aber

tigt an, das abgefallene Laub auf einen kleinen Haufen zu türmen. Der grub ihn dann tief in das rauchelnde Blattwerk und sie suchten beide darnach und bewarfen sich mit den farbigen Blättern. Kinder umfachte seine Kinder mit einem Blick von Stolz und Bärtlichkeit. Seine Augen hasteten zuerst an dem blonden Lockenkopf des Mädchens und blieben dann auf dem glühenden Gesicht des dunkelhaarigen Jungen haften.

Schon und gesund waren sie und machten keine Sorge, und so lange er lebte, sollten sie auch keine Not kennen lernen.

Im selben Augenblick trat eine junge, hübsche Frau unter die offene Tür des Hauses, in einfachem, aber sauberem Kleide, eine helle Schürze vorgezogen.

Aufgeregt schwenkte sie ein Zeitungsbblatt in den Händen. Ihr blondhaar leuchtete in der Sonne und die Augen des Mannes glänzten, als sein Weib auf ihn zuging.

„Hat es solche Galle?“ scherzte er. „Jetzt hab ich keine Zeit, am Abend dann!“

Sie nahm ihm ohne weiteres den Bast aus den Händen, schob das Blatt statt desselben in seine Finger und deutete auf eine in dicken Buchstaben eingerüdte Notiz.

„Hast du das übersehen?“ meinte sie vorwurfsvoll. „Die Zeitung ist von vorgestern!“

Er zuckte die Achseln und begann zu lesen:

„Höchste Belohnung demjenigen, der die Adresse des Geigers Elemer Kadanyi anzugeben vermag. Mitteilung erbeten an

Harald Anderson, Palast-Hotel.“

Er pffte durch die Zähne, las noch einmal und wieder, dann sah er seine Frau an.

„Was sagst du dazu, Emma?“

Sie sah ihm angstvoll ins Gesicht. Ihre Hand legte sich zitternd auf seinen Arm. „Konstantin, könntest du das tun und hingehen und ihn um den Judaslohn verraten. — Dann — dann bist du ein Schurke, Konstantin!“

„Nein, nein, beruhige dich — ich tu es ja nicht — ich tu es ja nicht — um Geld schon gar nicht!“

Er strich ihr liebevoll über die Wangen. Sie schien ihm nicht zu glauben. Fortschend hielt sie seinen Blick in dem ihren fest.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe des Geigerkönigs Kadanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERST

(65. Fortsetzung.) (Kadanyi verboten.)

„Nachricht? — eintreffen? — Verehrte Baronin, Sie haben mich nicht voll verstanden. — Garantie kann ich nicht geben. Es ist ja sehr wahrscheinlich, aber mit Gewißheit dürfen Sie natürlich nicht darauf rechnen. — Es ist auch möglich, daß Sie vergeblich warten. — Nun heißt es eben, sich gedulden. Gewöhnlich ist dieser Weg ja sehr bald von Erfolg begleitet. — So — oder so. Die Hauptfrage in diesem Falle ist ja die Gewißheit, ob er tot oder noch am Leben ist. Nur die Ungewißheit lähmt. Ich wünsche nur, daß es sich bald entscheidet, auch für Sie, lieber Meister! — Sie werden mich jedenfalls auf dem laufenden halten. — Ich wäre Ihnen sehr verbunden!“

Er begleitete seinen Besuch bis zur Tür und trat dann an seinen Schreibtisch. — „Wieder ein Drama!“ sagte er vor sich hin, während er auf die Klingel drückte. „Das Ende fand ja nur zu deutlich in Kadanyis Brief geschrieben. — Schade um den Künstler. Die Baronin mochte wohl nicht wenig von Gewissensbissen gesollert sein. — Nun liegt auch die so streng vertuschte Duellaffäre Gellern mit Roden klar. — Die Zeit zerrt eben alles an das Licht, ohne jegliche Rücksicht auf die Person zu nehmen.“

Haller und Eva Maria fuhren vom Polizeiprädium weg sofort zu Harald Anderson, der mit seiner jungen Frau im Palasthotel eine Zimmersucht gemietet hatte. Er wollte ganz frei für sich leben und hatte es abgelehnt, der Galt seiner Schwester zu sein. Man würde sich auch so jeden Tag treffen. Er war mit dem Vorschlage des Polizeichefs vollkommen einverstanden. Mit Haller und Eva Maria vereinbarte er sofortige Benachrichtigung, wenn etwas von Belang eintreffen sollte. Er versprach außerdem, sobald der Rufus erteilens, innerhalb der folgenden Tage sich nicht außerhalb Wiens zu bewegen, so daß er jederzeit erreichbar war. Mehr ließ sich für den Augenblick nicht tun.

Eva Maria aber litt es nicht in der Cottage. Sie bat Anderson, ihr ein Zimmer im Palast-Hotel retrozieren zu



in unserer jetzigen Zeit läßt man leider kein Programm bis zu Ende durchführen. Man müßte sich mit Reformen im einzelnen begnügen. Der Entwurf erwidelt ferner die erteilte Gewalt der Mutter und erleichtert die Annahme an Kindesstatt. Die von Frau Juchacz gewünschte Einschränkung des Jugendamtes sei beabsichtigt. Wenn die Mutter eine sorgsame Pflegerin sei, solle sie die erteilte Gewalt bekommen. Das sei ja auch die Forderung aller Frauenorganisationen. Es müßte eben jeder Einzelfall sorgfältig geprüft werden. In der Unterhaltspflicht, also in der wichtigsten Frage, werde übrigens das uneheliche Kind durch den Entwurf dem ehelichen völlig gleichgestellt. (Weisfall.)

Abg. Frau Overlach (Kom.) wirft den Sozialdemokraten vor, sie benutzten die Not der proletarischen unehelichen Mütter nur für ihre Propaganda. — Der Entwurf geht an den Rechtsausschuß.

Angenommen wird dann eine vom Ausschuss für die belehrten Gebiete vorgelegte Entschließung über Steuerhinderung, Steuerzuschlag, Vermeidung von Pfändungen usw. im notleidenden belehrten Gebiet.

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 5. Februar 1929.

Aufnahme in die Waisenhäuser. Gesuche um Aufnahme in die Staatswaisenhäuser sind unter Beachtung der Waisenhäuserordnung bis 1. März an die Vorstände des evangelischen Waisenhauses in Ellwangen und des katholischen Waisenhauses in Ochsenhausen einzureichen. Während des Schuljahres kann der Eintritt von Schülern künftig nur noch in dringenden Fällen erfolgen.

Spielfeld, 4. Februar. (Unglücksfall.) Beim Rodeln brach hier der in Altensteig in der Lehre stehende Gottfried Kentschler den Fuß.

Holzbrunn, 4. Februar. (Brandfall.) Vom Samstag auf Sonntag brach in dem Doppelhaus des Landwirts Friedrich Lutz und Friedrich Reinhardt ein Brand aus. Glücklicherweise konnte größerer Schaden vermieden werden, da das Feuer, das im Dachstuhl in unmittelbarer Nähe des Kamins ausbrach, bald bemerkt und von den Hausbewohnern und der Feuerwehr gelöscht wurde.

Freudenstadt, 4. Februar. (Vom Reichsbund, Bezirk Freudenstadt.) Eine am Sonntag, den 3. Februar im Galkhof zum „Salmen“ abgehaltene Bezirksgeneralversammlung erfreute sich eines sehr guten Besuchs von über 100 Mitgliedern. Bez.-Vorstandsrat Kamerad Günther eröffnete die Tagung und begrüßte die Anwesenden. Die für diesen Sonntag gewonnene Referentin Frau Biedermann erkrankte und wurde in letzter Stunde von der Gauleitung, unser Rechtsvertreter Kam. Kaiser entfiel. Der Tätigkeitsbericht, den der 1. Bez.-Vorstand gab, zeigte viele Arbeit, nämlich 330 schriftliche Ausgänge, darunter 50 Verlobungsanträge und Verlobungen, wovon 21 bis jetzt mit und 9 ohne Erfolg und 28 noch nicht erledigt sind. Der 2. Bez.-Vorstand Kam. Weber hatte 22 schriftliche Ausgänge an verschiedenen Behörden zu verzeichnen, als Beisitzer bei der Bez.-Fürsorge und Verlobungsgericht war achtmal tätig. Die Mitgliederzahl erhöhte sich im vergangenen Jahr von 377 auf 500. Kam. Kade als Bez.-Kassier konnte den erfreulichen Kassenbestand von 61 Mark ausweisen. Kam. Kaiser gab ein längeres Referat über: Verlobung und Fürsorge, hauptsächlich die der Hinterbliebenen, die bei der 5. Novelle am schmerzhaftesten betrauert wurden. Nach noch einigen gut gemeinten Winken schloß Kam. Kaiser mit dem Mahnruf, treu zum Bezirk und Gau zu halten, dann kann auch die Bundesleitung im Reichstag mit ihrer neuen Forderung durchdringen.

Buntes Allerlei

Der gefrorene Bodensee

Ludwig Finkh schreibt:

Vom Fenster aus dem Berg sieht man über die beschneiten Felder auf den See. Es weht leichter Wind am Morgen, die Wägen flattert im Garten an ihren Seilen. — Trotzdem spiegelt sich unten der Schweizer Seerücken mit Wald und Hügel, die Stadt Stedhorn mit Häusern und Kirchturm, als wäre die Luft nicht bewegt. Ich hole das Fernglas, eine einzige, blante, glatte, schweißende Fläche: der Untersee ist zugefroren. Ueber Nacht sind die letzten schmalen Bänder zugefroren worden, an den Stellen, wo noch Blähhühner und Taucherenten durch ihre Wärme das Wasser offen hielten. Das letzte Schiff hatte vor drei Tagen vor der Eiswand umkehren müssen.

Vor sieben Jahren, 1922, war der Untersee zum letztenmal gefroren; aber man hatte nicht in die Schweiz hinüber können, das Eis trug nicht. Feuer wird's langen; morgen soll ausgesteckt werden, und eine Straße von Tannenbäumen zieht dann von uns auf's andere Ufer, zwölfhundert Meter lang. Auf ihr wagt eine glücklich verbundene Menschheit zweier Länder und feiert Feste. Man wird, wie früher, Musik haben und Eisstang und bunte Laternen in der Nacht.

Es ging nicht ohne Unfall ab. Das Eis war kaum daumenbreit, da fuhren schon Schweizer auf Schlittschuhen zu uns herüber; sie schoben Leitern vor sich, als sie an die offenen Stellen kamen, zogen sie sich zurück. Bei uns war das Ueberfahren verboten worden, — am Ufer hin lief man keine Gefahr. Am Abend aber wollte ein junger Stedborner drüber ein Taucherentchen fangen, das eingefroren war; mochten nun die warmen Abwässer der Fabrik dort gemindert haben, oder hatte ihn seine Geschicklichkeit gelendet, — er lief zu ihm hin und brach ein. Man konnte ihn nimmer retten.

Es ist wie ein Taumel über uns gekommen. Nachmittage, wenn die Sonne scheint, holen alte gestandene Leute am hellen Werktag ihre Schlittschuhe vom Boden und schlendern an den See hinunter. Und auf einmal stehen sie auf dem Eis, fahren Bogen, laufen und sind um zwanzig Jahre jünger. Und sie freuen sich, daß man Schlitt-

Pfäffingen, 4. Februar. (Mebertfall.) In der vergangenen Nacht wurde der 24 Jahre alte Hilfsarbeiter Wilhelm Meyer von vier Burken überfallen und mit dem Messer an Kopf und Arm dertatig zugerichtet, daß er in die Chirurgische Klinik nach Tübingen überführt werden mußte.

Rottenburg, 3. Februar. (Brandfall.) Heute morgen nach 7 Uhr bemerkten einige in der Nähe der Uhrenfabrik von Jungmans in der Tübinger Straße Wohnende, in dem oberen Teile der Fabrik eine starke Rauchentwicklung. Sie alarmierten die Feuerwehr, die nach kurzer Zeit mit den Geräten anrückte. Im Badraum der Fabrik, in welchem Rifen, Fadmaterial und andere brennbare Stoffe untergebracht waren, brannte es. Den Feuerwehrleuten, die teils mit Rauchmasken in den Raum eindringen, teils von außen her das Feuer bekämpften, gelang es, daselbe zu löschen, so daß bis 9 Uhr der größte Teil wieder abräumen konnte.

Rottenburg, 4. Februar. Insbesondere in den 80er Jahren wurde der Fasching hier mit großen Umzügen begangen. Dieses Karnevalstreiben hatte schon im Jahre 1452 durch Gräfin Mechthildis ihre Einführung gefunden. Die Faschnachtsumzüge der Vorkriegszeit bildeten eine Anziehungskraft für die engere und weitere Umgebung. Auch dieses Jahr veranstaltet der Eislerat unter Mitwirkung hiesiger Vereine am Faschnachtsmontag einen öffentlichen Faschingsumzug. Geplant ist schon vormittags auf dem Marktplatz ein historisches Langentischen, das ersten Charakter tragen soll. Dieses Langentischen ist der Auftakt zu dem mittags stattfindenden eigentlichen Karnevalsumzug unter dem Motto: „Die Eröffnung des Weltbades Rottenburg a. N.“

Schramberg, 4. Februar. (Tödlicher Unfall.) Am Samstag abend 7 Uhr wurde in der Nähe des hiesigen Nordbahnhofes das 6 Jahre alte Töchterchen des Tagelöhners Jakob Sedinger von einem hiesigen Personentransportwagen überfahren. Das Kind befand sich in Begleitung seines Vaters, der mit einem anderen Manne auf der Straße ein Gespräch führte. Kurz vor dem Auto sprang das Kind hervor und wurde überfahren. Die Insassen des Kraftwagens brachten das Mädchen sofort ins hiesige Krankenhaus, wo es eine halbe Stunde später starb. Den Führer des Kraftwagens soll keine Schuld treffen.

Schramberg, 4. Febr. (Eingemeindung.) In zahlreichen Bürgerverfammlungen in Sulgen und Sulgau kam fast einstimmig bezw. mit sehr großer Mehrheit der Wunsch nach sofortiger Eingemeindung nach Schramberg zum Ausdruck.

Stuttgart, 4. Febr. (Ablehnung des Schieds.) In der Metallindustrie. Die Funktionäre der württembergischen Metallindustrie haben den Schiedspruch geschlossen abgelehnt. In einer Entschließung heißt es: Der Schiedspruch bringt in seinem materiellen Inhalt für einen Bruchteil der 70 000 Beschäftigten eine kaum nennenswerte Aufbesserung. Völlig leer gehen aber die Arbeiter aus, ebenso die Lohnarbeiter, die bereits über 8 Pfg. über den Mindestlohn verdienen. Die Kündigungsvorschriften lähmen die Bewegungsfreiheit der Arbeiter. Sie sind infolge ihrer Auswirkung nicht nur für die Metallarbeiter, sondern auch für die anderen Organisationen völlig unannehmbar. Die Konferenz lehnt einmütig aus den oben genannten Gründen diesen Schiedspruch ab. Ebenso beauftragt sie die Bezirksleitung und Lohnkommission, alle organisatorischen und sonstigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Verbandsleiterklärung des Schiedspruches zu verhindern und den berechtigten Forderungen der Metallarbeiter zum Durchbruch zu verhelfen.

Tannheim, 4. Febr. (Der Kedar vollständig zugefroren.) Der Kedar ist jetzt von der Wilhelma bis nach Untertürkheim vollständig zugefroren und bildet eine kilometerlange spiegelglatte Eisfläche.

Schlitten nie verlernt. Die Jungen aber versuchen, wo das Eis noch trägt, sie sind stromaufwärts bis nach Hemmenhofen und Marbach gefahren und aufwärts nach Hornstaad, und sie ahnen, daß ihnen da etwas besichert ist, das man in ganz Deutschland nicht hat, und worum mancher eine große Reize machen würde: der Lauf auf dem Bodensee. Da bringt einer eine Wägen auf dem Arm, die er aus dem Eis gelöst hat, und der Eismeister hält am Steg beim Eisboot mit Seilen und Leitern Wacht; ein rotes Fähnlein ist bei ihm aufgesteckt, — vor jetzt Arzten, — und manchmal gleitet er zu einem vorwichtigen Burken hinaus, der sich zu weit vorgewagt hat.

Wenn die Kälte anhält, so fährt man übermorgen in die Schweiz, auf die Reichenau, nach Radolfzell, nach Konstanz, und zu uns auf die Hörli herüber, — auf Schlittschuhen, Fahrträdern, Kraftwagen, mit Rossen und Wagen. Das Eis hat vollbracht, was keine Menschenhand vermochte: wir sind keine Halbinsel mehr, wir sind Festland geworden. Auf ein, zwei Wochen vielleicht nur, aber grenzenlos. Schranken sind nicht mehr aufrecht zu halten. Man kann in der Seemitte, wo die Grenze durchgeht, keinen Raden spannen und Pöken aufstellen. Aber man kann stundenweit fahren und laufen, das Eis trägt manchmal unter den Füßen, und man steht unter der Decke, handlich, das klare, gründerle Wasser in der Tiefe stehen. Die Fische haben sich zurückgezogen auf den Grund, die Wasservögel sind in den Obersee geflüchtet, und dem Menschen ist auf kurz, Zeit ein neues Reich zu teil geworden, das er, wie auf einer Glasplatte, begehen und in allen Weiten auskosten kann: das Eisreich am Bodensee.

Das Heiraten. Man spricht so viel von der Gleichberechtigung, die die Frau mit dem Manne erreicht hat, aber in entscheidenden Anshauungen ist man doch davon noch weit entfernt, so z. B. auf dem Gebiet des Heiraten. So schreibt eine Engländerin, die sich über die verschiedenartige Beurteilung des Nicht-Heiraten bei Männern und Frauen beklagt. „Ich will nicht sagen“, fährt sie fort, „daß Heiraten nicht für die Frau ausgezeichnet wäre; aber ich behaupte auch, daß es für den Mann ebenso ausgezeichnet ist. Die Welt aber nimmt eine ganz verschiedene Stellung in dem Falle ein, wenn ein Mann oder eine Frau nicht heiratet. Wenn ein in jeder Beziehung begehrenswertes Mädchen irgend einem durchschnittlichen Manne

Mundelzungen O. Thingen, 4. Febr. (Ein Mord?) Im Dezember letzten Jahres töteten Holzmacher bei erstmaligem Durchforsien einer jungen Kultur zwischen Mundelzungen und Ingeckinger auf einen Totenkopf. Genauere Nachforschungen förderten alsbald ein vollständiges menschliches Skelett zutage. Reste von Kleidungsstücken, Schuhe und einiger Schmuck fanden sich noch dabei. Letztere Fundstücke ließen von Anfang an keinen Zweifel darüber, daß es sich um eine weibliche Leiche handelt, die jedenfalls schon mehrere Jahre hier moderierte. Da ist vor etwa sechs Jahren ein jüngeres Mädchen aus hiesiger Gemeinde unter rätselhaften Umständen plötzlich verschwunden. Schon damals vermutete man Schlimmes und das Mädchen wurde einige Tage gesucht. Die Skelettuntersuchung hat einen Schlag auf den Kopf und drei Stiche in den Brustkorb festgestellt. In den letzten Tagen wurden vom Gericht umfangreiche Erhebungen hier vorgenommen.

Aus dem Gerichtssaal

Tübingen, 2. Februar. (Jagdvergehen.) Der 28 Jahre alte verh. Fabrikarbeiter Ernst Gäcke von Simmohheim wurde am 12. Dezember v. J. vom Amtsgericht Calw wegen Jagdvergehens zu 2 Wochen Gefängnis und zur Einziehung des Gewehrs verurteilt, legte aber hiesigen Berufung ein. Gäcke war am 27. Oktober v. J. mit dem Gewehr seines Vaters aufs Feld gegangen und wollte offenbar einen Hasen schießen, kam aber nicht dazu, weil er von dem Jagdaufsichtler Kohr angehalten wurde und der ihm auch das Gewehr sofort abnahm. Gäcke machte geltend, er habe allerdings einen Hasen drauhen im Lager gesehen, sei dann heim und habe das Gewehr seines Vaters geholt. Dies habe ihn aber gereut, weshalb er auch nicht geschossen habe. Dies waren die Angaben des Angeklagten schon vor dem Amtsgericht in Calw, denen er zu seiner Entlastung nichts Neues hinzuzufügen vermochte, nur soviel mußte er zugeben, er habe eine große Freude an der Jagd, denn sein Vater sei leidenschaftlicher Jäger gewesen, es liege bei ihm eben im Blut. Das Gericht verwarf aber die Berufung kostenpflichtig. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß der Angeklagte ein leidenschaftlicher Jäger und zudem vorbestraft sei; zudem sei auch in Betracht zu ziehen gewesen, daß er ein gefährlicher Mensch sei, da er den Jagdaufsichtler schon zweimal bedroht habe. Gäcke wurde anfänglich einer ungelungen Bemerkung nach der Urteilsbegründung wegen Angehörigkeit zu 1 Tag Haft verurteilt und zu deren Verbüßung sofort abgeführt.

Beginn des „Zimmerer“-Prozesses

Berlin, 4. Febr. Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte begann am Montag der mit großer Spannung erwartete Prosch gegen neue Mitglieder des Vereins „Zimmerer“, meist Kellner und sogenannte Geschäftsleiter kleiner Lokale aus der Umgebung des Schiffschen Bahnhofs, die als Teilnehmer an dem aufsehenerregenden Kampf mit Bombardier Zimmerleuten und der anschließenden Strohenschlacht am 29. Dezember schuldig waren. Bis auf zwei sind alle Angeklagte einmütig vorbestraft, wobei schwerer Diebstahl, Körperverletzung und besonders gewerbetiliges Glücksspiel eine große Rolle spielen. Die Anklage lautet auf schweren Landfriedensbruch, bei dem Gewalttätigkeiten verübt sind, auf Teilnahme an einer Schlägerei, bei der der Tod eines Menschen und schwere Körperverletzungen verursacht worden sind. Zunächst erfolgt die Vernehmung des Hausanwärtlers, des Geschäftsleiters Adolf Leyd, der bis vor kurzem auch zweiter Vorsitzender des Vereins „Zimmerer“ war. Leyd behauptet, die Vereinsmitglieder hätten nur einen Zimmermann festhalten lassen wollen, der ein Mitglied durch Messerliche verletzt habe. Pöhlisch hätten jämliche Zimmerleute auf ihn, den Angeklagten einschlagen. Leyd bestritt auf das entschiedenste, daß er und seine Kollegen, die vor dem Verfall auf der Straße standen, sich mit Gewandstücken gemeißelt hätten. Der Angeklagte erklärt, er habe sich überhaupt nicht einschlagen, sondern sich höchstens gewehrt. Es sei keine Rede davon, daß nur Vorbestrafte in den Verein aufgenommen würden. Alle Vereine sind zusammen geschlossen in dem Ring Groß-Berlin. Der wöchentliche Beitrag habe eine Mark betragen, das Beitrittsgeld meist 20 und mehr.

die Hand zum Punde reicht, dann sind die Eltern beglückt und halten ihre Tochter für sehr tüchtig oder sehr glücklich, während der Mann, wenn er in den Stand der Ehe tritt, entweder für ein Opfer oder für den Erfüller einer schweren Pflicht gehalten wird. Wenn eine Frau aber nicht heiratet, so glaubt man teils und teils, sie habe dies nur deshalb nicht getan, weil sie keine Gelegenheit hatte, und wenn sie besonders hübsch oder mit Gütdgütern gesegnet ist, dann geschieht man ihr vielleicht zu, daß sie die sich ihr bietenden Gelegenheiten wegen einer unglücklichen Liebe oder auf Grund anderer „Enttäuschungen“ nicht ausgenutzt habe. Der Junggeselle dagegen, der den ehelichen Stand vorzieht, wird öffentlich oder wenigstens im Geheimen beglückwünscht, daß er der „Gefahr“ entronnen ist, oder er wird wegen seiner Selbstsucht getadelt, die ihn davon abhielt, seine staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen und eine kleine Frau glücklich zu machen. Fast niemals hört man über einen Mann sagen: „Ich wundere mich, warum er nicht geheiratet hat“, dagegen sehr oft über alte Jungfern: „Die hat eben keinen Mann gekriegt“. Und zwar sind es meistens Frauen, die das Los der unverheirateten Schwestern beklagen und sich nicht zu dem stolzen und selbständigen Standpunkt aufschwingen, der in der Antwort liegen würde: „Sie ist nicht so dumm gewesen wie wir; sie ist den Männern entgangen!“ Dabei muß, trotzdem die Ehe allgemein als ein Glück für die Frauen und als eine Pflicht für die Männer angesehen wird, gesagt werden, daß der Mann in der Ehe die meisten Vorteile und die Frau die größten Nachteile hat. Warum in aller Welt sollte ein Mädchen, das ein behagliches Heim und alle Freiheiten genießt, nicht lieber in ihrer so vorteilhaften Lage bleiben, als daß sie die Lasten und Leiden einer Ehe auf sich nähme? Wenn sie sich trotzdem zur Heirat entschließt, so tut sie es aus dem in ihr wurzelnden Mutterinstinkt und aus reiner Selbstlosigkeit.“

p. Was ein Haiischmagen verträgt. Ein im adriatischen Meer gefangener Haiisch, der in Triest eine zeitlang ausgelegt wurde, hatte eine Länge von 5 1/2 Meter. In seinem Magen wurden folgende Gegenstände gefunden: ein Eod mit Heu, eine leere Petroleumlampe mit einem Fassungsgehalt von zwanzig Litern, ein Tau, eine Brotplatte, drei Schuhe und ein Fischerneß.

Rundfunk

Mittwoch, 6. Februar: 12.15 Uhr aus Freiburg: Schallplatten; 15.00 Kinderstunde; 16.00 Briefmarkenstunde für die Jugend; 16.35 Alte Operetten; 18.00 Zeit, Wetter; 18.15 aus Freiburg: Vom politischen und volkswirtschaftlichen Leben Australiens; 18.45 Vortrag: Aus dem alten Reich der Tata; 19.15 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Konzert der Junfrelle; 20.15 aus Frankfurt: Der Schicksalstag, anst. aus Stuttgart: Schachfunk, anst. Nachrichten, anst. „Ueberraschungen“, anst. Kunststoffe.

Donnerstag, 7. Februar: 12.15 Uhr aus Freiburg: Schallplatten; 16.15 nach Frankfurt: Nachmittagskonzert; 18.00 Zeit, Wetter; 18.15 Gustav Herrmann liest lustige Kriminalgeschichten aus allen Sprachen; 18.45 aus Freiburg: Vortragsabend: Ueber die Arterienverkalkung des Menschen; 19.15 aus Freiburg: Berufsbildungsvortrag: Berufe aus der Metallbearbeitung, die wenig begehrt sind; 19.45 aus Stuttgart: Zeit, Wetter, Nachrichten (Hdb. Junfrelle); 20.00 aus Köln: Die heilige Johanna, anst. aus Stuttgart: Nachrichten, anst. aus dem Café Bauer in Karlsruhe: Unterhaltungskonzert.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Starke Zunahme der Konturte im Januar. Im Januar 1929 betrug die Zahl der im Reichsanzeiger veröffentlichten neuen Konturte 832 und die Zahl der erlöschenden Verleihsverträge 259. Die Zahlen für Dez. mber 1928 sind 624 bzw. 252.

Baratlerwerke M. Werke A. G. Regenz. Zu den Meldungen, die von einem völligen Wiedereis der vierzigsten 2-Millionen-Pfund-Anleihe der Baratlerwerke M. Werke A. G. sprechen, erfahren wir, daß der Erlös der Zeichnung ganz ohne Bedeutung für diese Werke ist, da die Ausschüttung des Geldes, laut den vertraglichen Abmachungen, unabhängig von den Zeichnungsergebnissen im Verlauf der nächsten Wochen zu den vereinbarten Terminen durchgeführt wird. Die Anleiheemittel dienen dem ersten Ausbau der Werke „Bermant“ und „Obermunt“ im Montafoner Tal in Baratlerberg.

Getreide

Berliner Produktendörse vom 4. Febr. Weizen märk. 215 bis 217, Roggen märk. 206-208, Brauerste 218-220, Futtersteife 192-202, Hafer märk. 202-208, Mais wassanfrei ab Hamburg 239-240, Weizenmehl 29.25-29.75, Roggenmehl 27.50-29.00, Weizenkleie 15.10-15.25, Weizenmehl 15 Roggenkleie 14.70, Viktoriaerbsen 40-48, kleine Sojabohnen 28-34, Futtererbsen 21-23, Elbsenzen Tendenz: schwach.

Stuttigarter Produktendörse vom 4. Febr. Kleie 13.75 bis 14.25; alles andere unverändert.
Fruchtweizen: Giesgen a. Fr.: Kernen 12, Roggen 10.40, Gerste 11.60-12.10, Haber 10-10.80 Weizen 10.40-11.30 M. —
Tübingen: Weizen 12-12.50, Dinkel 9-9.50, Gerste 11.50 bis 12, Haber 11.50-12 M. —
Winnenden: Weizen 11.80 bis 12.20, Haber 10.50-11.20, Dinkel 9.50-9.70, Roggen 11 bis 11.60, Gerste 11 Mark.

Letzte Nachrichten

Großfeuer in einem wettlingischen Schloß

Güßtrou, 4. Februar. Das Schloß des Ritterguts Gremmelin bei Valendorf wurde heute durch Feuer zum größten Teil zerstört. Der Besitzer, Rittergutsbesitzer v. Penz und seine Familie konnten mit knapper Not ihr Leben retten. Ein Teil des Mobiliars ist mitgebrannt. Der Sachschaden beträgt mehr als 100 000 Mark. Die Entstehungsursache des Feuers ist in einem Kaminbrand zu suchen.

Ein Elektrizitätswerk niedergebrannt

Günzburg (Bayern), 4. Februar. Heute nachmittag 3 Uhr brach in den Umformungsräumen des Elektrizitätswerkes Günzburg Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte. Die Stadt Günzburg mit ihren vielen gewerblichen Betrieben ist ohne Strom. Das Elektrizitätswerk Günzburg ist im Besitze der Firma Schudert-Betriebe in München.

Tödlicher Kodelunfall und tragisches Nachspiel

Hildburghausen, 4. Februar. In Hekberg fuhr ein 10jähriger Knabe mit einem Kodelschlitten in den Wagen der Reiningers Autoreparaturwerkstatt Höllein und fand dabei den Tod. Der Fahrer Höllein, der einen Arzt aus Hildburghausen holen wollte, fuhr in der seelischen Erregung gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen in Trümmer ging. Der Fahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte dem Kreisnarkenhaus zugeführt werden.

Der Rhein-Herne-Kanal gesperrt

Duisburg, 4. Februar. Der Rhein-Herne-Kanal ist wegen der Eisbildung ganz gesperrt worden. Auf dem Rhein hat das Treibels den Schiffsverkehr besonders bergwärts lahmgelegt.

Strenge Kälte und Schneesturm in der Krim

Moskau, 4. Februar. In der Krim herrscht eine Kälte von 20 Grad bei orkanartigen Stürmen. Der nordwestliche Teil des Schwarzen Meeres und die Straße von Kertsch sind mit Eis bedeckt. Ein harter Schneesturm in Eiseropol, Feodosia und Kertsch verursachte Schneeverwehungen auf der Eisenbahnlinie nach dem fernen Osten. Ungewöhnlich warm ist es in Ochotsk, wo gestern 5 Grad über Null gemessen wurden.

Hugo Salus gestorben

Prag, 4. Februar. Der bekannte tschechische Dichter Hugo Salus ist heute hier im Alter von 62 Jahren einem Anfall von Herzschwäche erlegen.

Die Kämpfe in Afghanistan

Peshawar, 4. Februar. Zwischen Kandahar und Ghazni kam es zu Zusammenstößen der Streitkräfte Aman Ullahs mit den Ghilzais. Der Thronprätendent Ali Achmed Khan aus Jelalabad scheint eine Umzingelungsbewegung gegen Kabul vorzubereiten. Er hat sich den Titel „Diener der Nation und des Glaubens“ beigelegt.

Gestorbene

Tsch: Christiane Schabbe Witwe, geb. Schmid, 44 J. a. **Freudenstadt:** Magdalena Braun geb. Koch, Senfenschmiedswitwe, 80 J. a. **Neuenf:** Friedrich Wolper, Schuhmacher, 76 J. a.

Mutmaßliches Wetter für Mittwoch

Obwohl das Barometer leicht zurückgegangen ist, herrscht der östliche Hochdruck noch vor. Für Mittwoch ist noch trockenes und frostiges Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Latein- u. Realschule Altensteig. Schüleranmeldung.

Schüler, die in Kl. I eintreten wollen, sind am **Donnerstag, den 7. ds. Mts.**, von 3-4 Uhr in meinem Klassenzimmer unter Vorlegung einer Geburtsurkunde anzumelden. Die Anmeldung kann auch schriftlich im Laufe der Woche erfolgen. Bedürftigen Schülern kann von der Schülerwohlfahrtspflege Unterstützung gewährt werden.

Es sei darauf hingewiesen, daß auswärtige Schüler kein erhöhtes Schulgeld zu entrichten haben.

Auer.

Ich lach mich tot

Karnevalszeitung D' Latern

vorrätig in der
W. Rieker'schen Buchhandlg., Altensteig

Inserate bitten wir uns
frühzeitig aufzugeben.

Altensteig

Einen kräftigen Lehrjungen

welcher Lust hat, die Metzgerei zu erlernen, nimmt aufs Frühjahr in die Lehre

Albert Luz, Metzgerei.

Für jüngeren Kaufmann
suche ich ein möbliertes

Zimmer

möglichst in der unteren Stadt.

Angebote erbeten an

Joel Walz,

Baugeschäft u. Baumaterialien

Telefon 51

Besuchen Sie den Inventur-Ausverkauf von

Chr. Krauss

Sie werden zufrieden sein!

Gesangbücher

und Gesangbuch-Täschchen

in reicher Auswahl in der

W. Riekerschen Buchhdlg.

Gefichtsausschlag

Wicht. Mittel. Wunden verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Inde's“ (10% alkalische Seife) a. 600 000 Pfg. (15% alkal. mit 1-2% „Inde's“) und 100 000 Pfg. (10% alkal. Form) einreicht. Dieser Schaum erst langsam abwaschen und mit „Inde's-Creme“ (10% 50, 75 und 100 Pfg.) nachträglich abschleifen. Die Wirkung von „Inde's“ bewirkt in allen Epithelen, Protoplasma und Zellkernen einwirkend.

Krlg. Herren, Löwen-Dr. erle
Fr. Schlumberger, Schwarzw. Droeg.

Altensteig, den 4. Februar 1929.

Todes-Anzeige.



Berwandten und Bekannten teilen wir mit,
daß unsere liebe Schwägerin und Tante

Fran Marie Weinberg

geb. Dürschmabel

heute vormittag 10 Uhr nach längerem Leiden
im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Schwägerin: Marie Dürschmabel Witwe
der Nefte: Johs. Dürschmabel, Schuhmacher.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr auf
dem Waldfriedhof.

Bibliographisches Institut A. G. in Leipzig

In siebenter, neubearbeiteter Auflage
erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 100 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 5000
Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige
Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Bd. I, II, IV bis IX kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch die
W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig
und erhalten dort auch kostenlose
außerordentliche Ankündigungen

